



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die deutsche Vorgeschichte

Kossinna, Gustaf

Leipzig, 1921

Vorbemerkung zur 3. Auflage.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75833](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75833)

Vorbemerkung zur 3. Auflage.

Die dritte Auflage dieses Buches kann ich nur mit ungefähr denselben Worten hinausgehen lassen, die ich der im vorigen Jahre erschienenen neuen Ausgabe der „Herkunft der Germanen“ auf den Weg mitgab. Ich habe dem mehr als zweijährigen Drängen des Herrn Verlegers, die Neubearbeitung des längst vergriffenen Wertes zu vollenden, zu der ich bereits mehrere hundert neue Abbildungen hatte anfertigen lassen, wegen anderweitiger Arbeitsüberbürdung schließlich nur in der Weise, wiederum mit großem Widerstreben, nachgeben können, daß ich einen Abklatsch der zweiten Auflage zuließ. Trotzdem aber hat hier, anders als in der „Herkunft der Germanen“, eine durchgängige Nachbesserung des gesamten Textes stattgefunden. Ja, das Verfahren des Abklatschumdrucks hat heute derartige technische Fortschritte gemacht, daß ich innerhalb des Abschnittes „Steinzeit“ sogar größere Umarbeitungen nicht nur der Tabellen, sondern im Einklang damit auch des gesamten Textes dieses Abschnittes habe vornehmen können. Freilich eine Schranke hatten diese Besserungen: sie mußten sich innerhalb des durch die zweite Auflage gegebenen Raumes halten. Es durften also weder größere Streichungen stattfinden, auch dort nicht, wo die jetzige Fassung meinen Wünschen oder Überzeugungen nicht mehr voll entspricht, noch auch wesentliche Vermehrungen des Textes.

Darum möchte ich hier die Gelegenheit wahrnehmen und wenigstens noch auf einen Punkt hinweisen, der mit meiner neuen Auffassung vom Ursprung der Germanen zusammenhängt, ja ein unmittelbares klärendes Ergebnis dieser Auffassung darstellt, jedoch im Texte (S. 52f.) nicht erwähnt werden konnte. Ich meine das Rätsel der Unfähigkeit der Germanen zur Schöpfung besserer Tonware während des ersten Jahrtausends ihres Bestehens, eine Unfähigkeit, die in schreiendem Widerspruch steht zu dem gleichzeitigen hohen Können der Germanen auf dem Gebiete des Bronzegusses, der bei ihnen sofort zur europäischen Höchstleistung emporsteigt.

Die Germanen sind das Ergebnis einer Überslutung der ostjütländischen und westschwedischen reinen Nordindogermanen, der Nachkommen der Ellerbek-Bevölkerung (Mannus, Bd. 11/12), durch die binnenjütländischen und ostschwedischen Finno-Indogermanen, d. h. durch die indogermanisch beeinflussten, wohl auch indogermanisch gemischten Nachkommen der Dobbartin-Bevölkerung (Herkunft der Germanen², S. 27). Es handelt sich hier also um eine Mischung von Nordindogermanen und Finno-Indogermanen unter starkem Übergewicht der letzteren. Die von der Ostsee nach Mitteleuropa abgewanderten Teile der Nordindogermanen, besonders diejenigen, aus denen später die Illyrier und Kelten hervorgehen, nehmen die hohe Begabung der Nordindogermanen zu vollendeter Keramik mit in ihre neuen Sitze. Was dagegen die Streitärte aus Selsgestein anlangt, so vermögen sie den Hochstand der Schöpfungen der Finno-Indogermanen nicht einmal in der Nachahmung zu erreichen. So erklärt sich ihre spätere Minderleistung im Bronzeuß gegenüber den Germanen, bei denen eben die Begabung zu kunstvoller Gestaltung von Waffen und Schmud ein Erbe aus dem finno-indogermanischen Zweig ihrer Vorfäter war. Dieses Erbe machte sich zunächst in der Zeit des Ausklangs nordischer Steinzeit nach Verfall der Streitartformen im Hochstand der Feuersteingeräte (Dolche, Pfeilspitzen, Sichel) bei der Gesamtheit der neuerstandenen Germanen geltend und übertrug sich dann bald auf ihre Bronzechnik. In der Tonware dagegen waren die Binnenjütländer nie zu wesentlicher eigener Schöpfung gelangt, sondern begnügten sich stets mit der Abwandlung der einzigen Form, die sie besaßen, des Bechers, der schließlich, in der Dolchzeit, wofern er überhaupt noch auftritt, zu rohester Formlosigkeit entartet ist. So war es nicht wunderbar, daß die Germanen der Bronzezeit in der Keramik ganz von vorn anfangen und während langer Jahrhunderte erst bei den Nordillyriern in die Schule gehen mußten, ehe sie zu Beginn der Eisenzeit endlich auch auf diesem Gebiete selbständig wurden.

Berlin, den 18. Januar 1921, am 50. Jahrestage der Gründung des Deutschen Reiches zu Versailles.

Gustaf Kossinna.